

Lieber Nebelspalter!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Da isch e Herr vo Bärn vom Land här
gege der Stadt zu gfabre i sim Auto.
Mag si, e chli z'schnell. Item, wo-n-er isch
zu-m-ene Wald us z'purre cho, steit zmit
uf em Wäg e Landjäger u brüelet halt.

Was chasch da mache als still stab!

Item, der Uniformiert seit:

„I mueß Euch strafe, d'Ihr sit z'schnell
gfabre.“

„De Donner“, seit de Stadtherr, „was
heit d'Ihr da z'brüele, wo wit u breit leis
Bei ume isch.“

Da macht der Ander stuf:

„I bi emel da u ha no alli mini Chnoche.
U gstrast mueß si.“

„Was zum Gigger het der Staat för
es Interässi dra, Euch schöne Ma de lieb
lang Lag do äne z'stelle?“

„Net zum Leue. Aber luegit, guete Herr,
der Staat het nit z'verlüre bi dem Geschäft.“

„Das cha ja guet wärde“, meint de Herr.

„Nei, er het nur z'gwünne, wenn im
syni Lüt rächt uspasset.“

Da luegt de Herr vo der Stadt dem
Grüne is Gsicht u wett am liebschte grebi
use lache. De Landjäger wirft aber under-
einisch d'Arme uf u tuet wichtig:

„De Kanton het e halbi Million im
Bütsche, wüßet d'Ihr, grad für söttigi
Bueche. Da isch es Pflicht u Schuldigkeit
vo euse Manne, z'luege, daß de Staat uf
sini Rächnig chunt u wenn mögli, grad
no öppis dröber use macht. Verstandet
d'Ihr jezt, worum ig mueß uf Eure Buech
bestab?“

Da vo der Stadt stuunt no immer.

„So, zahlet jezt!“

De Herr zahlt si Sach u git no öppis
dri u stigt i si Chare.

„Wäge mer cheut d'Ihr jezt zue fahre
so schnell d'Ihr weit, aber passet uf, daß
Euch kei andere verwütscht bis Bärn.“

Beim Eintritt nach Desterreich wur-
den die Reisenden nach eventuell mit-
geführten Rauchmaterialien befragt.

„Zigarr'n? Zigaretten?“ scholl die
eifrige Stimme des Beamten unun-
terbrochen.

„Haben Sie Virginier?“ ließ sich
plötzlich dazwischen der tiefe Paß eines
Passanten vernehmen.

Tante Melanie, die gute alte Dame,
passierte jeden Tag die Grenze, um ihre
Freundin jenseits der schwarz-gelben
Grenzpfähle zu besuchen. „Zoll“ und
„Paß“ kannten die spinöse, leicht ge-
reizte Erscheinung und ließen sie an-
standslos passieren. Die hätte keinen
Zahnstocher geschmuggelt, diese grund-
ehrliche Haut, soviel Menschenkenntnis
besaß ein jeder.

Ihr bißchen Geld trug sie in einem
Strumpf, den sie jedesmal unverlangt
hoch zeigte, um ja nicht in den Ver-
dacht des Geldschmuggels zu gelangen.
So eine Frau von Anno dazumal war
das.

Die Zollbeamten winkten schon von
weitem ab, wenn sie sich in ihrem
Eifer vordrängte.

„Schon gut, Frau Steuereinneh-
merwitwe, schon gut . . .“

Auf diese Art gelang es Tante Me-
lanie, im Laufe der Zeit in aller Ge-
mütsruhe viertausend Paar Strümpfe
aus Deutschland einzuschmuggeln.

Heinz Scharpf

Lieber Nebelspalter!

Meine Freunde luden mich in lie-
benswürdiger Weise ein, einen Spa-
nischkurs, der schon begonnen hatte,
mitzumachen. Auf meine Anfrage, wie
weit sie denn schon vorgerückt seien,
erhielt ich vom Lehrer folgende Ant-
wort: „Wir beginnen soeben mit der
Vergangenheit!“ Ich hatte natürlich
keine Lust, die ewige Wiederkehr von
hinten zu repetieren und bat die Leute,
mir Mitteilung zu machen, sobald sie
am Ende der „Zukunft“ angelangt
seien.

Der Satiriker

Wenn die letzten Blätter fallen,
wenn es in drei Wochen schneit,
wenn die Dichter Verse lallen
über die Vergänglichkeit,

Seh' ich mich als kluge Spinne
irgendwo in ein Versteck,
huldigend mit wachem Sinne
dem verruchten Daseinszweck.

Alle braven Stubensfliegen
fang' ich ab, so groß wie klein,
die ja doch nur Junge kriegen,
greift man nicht bei Zeiten ein.

Und so hab' auch ich mein Liebes,
bis die Hausfrau, grau'nerregt,

mich kraft ihres Ordnungstriebes
— witsch! — hinaus zum Tempel fegt. Katantöte